

**Titelbild:** Peter de Jong  
Stimmungsvolle Altstadtsszene: Im Jahr 1958 malte Lajos Tscheligi den Gansplatz. Das Forum Würth widmet dem 2003 verstorbenen Churer Maler zurzeit eine Ausstellung (Seite 25).



## Inhalt

### «Gehen» ...

... lautet der Titel der Eröffnungsausstellung im neuen Bündner Kunstmuseum im Juni 2016. Ein Blick in die Zukunft mit Museumsdirektor Stephan Kunz.

4



### Garagen ...

... präsentieren an der gemeinsamen Frühjahrsschau Churia Auto Neuheiten und Trends. Vertreten sind insgesamt 32 Automarken.

11



### Bis zum 6. April ...

... zeigt die Fundaziun Capauliana in einer kleinen, aber feinen Ausstellung Werke der Künstlerfamilien Giacometti und Pedretti.

12



### Wildbienen ...

... stehen im Mittelpunkt der neuen Sonderausstellung «Wunderwelt der Bienen» im Bündner Naturmuseum. Sie wird am 10. April eröffnet.

15



### Prall gefüllt ...

... ist der Spielplan des Theaters Chur im März. Ob Schauspiel, Kabarett, Performance, Tanz oder Musik – für Abwechslung ist gesorgt.

30



### ... und ausserdem

- Culinarium – eine Trilogie aus einheimischen Äpfeln 13
- Mode & Style – 10 Jahre Majoran Fashion 27
- Aina us am Gäuggali – Wintersport in alten Zeiten 29

## Zuversichtliche Jugend

Faul, egoistisch, materialistisch. Genau so lautet das Klischee über die heutige Jugend. Der Jugendbarometer 2014 bestätigt das allerdings nicht, er kommt zum Schluss, dass es der Jugend in der Schweiz gut geht, sehr gut sogar. Mehr noch, 65 Prozent der befragten Jugendlichen zwischen 16 und 25 Jahren blicken zuversichtlich in die Zukunft.

Eine Jugend ohne Sorgen also? Mitnichten. Das grösste Problem für die Jugendlichen sind nämlich die Ausländer, welche uns den Wohlstand und die Arbeitsplätze streitig machen. Einmal mehr sind es also die Ausländer, die einerseits für den Wohlstand sorgen, um diesen dann grad wieder zu gefährden. Und das nur, weil sie glauben, auch davon profitieren zu dürfen. Warum eigentlich lassen wir immer nur ganze Ausländer rein? Das Modell des halben Bundesrates liesse sich doch irgendwie auch auf die Ausländer anwenden. Einig werden müssten wir nur, welche Hälfte wir reinlassen. Von den nördlichen Nachbarn vermutlich die obere, von den Südländern eher die untere Hälfte.

Die Studie sagt darüber leider nichts, aber aus dem Verhalten der Jugendlichen sehen wir sofort, dass sie etwas davon verstehen. Sie wissen nämlich, wo ihnen die Globalisierung Gutes bringt. Nicht wie die Alten, denen SBB und Basler Tram mit Kaffee-fahrten ins benachbarte Ausland die Eurokrise näherbringen. Die Angebote des öffentlichen Verkehrs, billig im Ausland zu kaufen, sind von so einem höheren Schwachsinn, dass man meinen könnte, die Gewerkschaft Unia stünde dahinter. Seit diese gegen den Sonntagsverkauf im Outlet Landquart prozessiert, sammelt sie eigene Erfahrungen mit der Vernichtung von einheimischen Arbeitsplätzen. Darum ist es natürlich wichtig, dass kein Mensch auf die Idee kommt,

ein Bundesgerichtsurteil müsste auch umgesetzt werden. Man kann ja auch zur Erkenntnis kommen, dass dieses Urteil falsch, unsinnig oder sonst irgendwie unpässlich ist. Damit sind wir auch schon mitten im globalisierten Markt, der nicht mehr unterscheidet zwischen einem Sonntagsverkauf und Kaffiefahrten nach Feldkirch und Lörrach. Gemäss der Studie tun sich die Jugendlichen etwas schwer mit dem Begriff der Globalisierung, manche vermuten dahinter sogar einen Propagandatricks der Globalgemeinde. Ist es aber nicht. Die Globalisierung ist nämlich greifbar. Im Gegensatz zur Globalisierung, wo Homöopathen an den Schmarren mit Zuckerkugeln ohne jeden Wirkstoff glauben.

Dabei ist es einfach, der Jugend die Globalisierung zu erklären. Ein Shirt für 12 Fränkli, Schuhe für 18 Fränkli und ein Handy für einen Franken – klar sind die Jugendlichen damit zufrieden. Zumal sie ihren Wohlstand den Ausländern und teils sogar den eigenen Eltern verdanken. Dass diese schönen Konsumartikel natürlich nicht in der Schweiz produziert werden, versteht sich. Wäre viel zu teuer. Dafür gibt es Länder wie China, Bangladesch und Indien. Dort müssen nicht noch AHV, Suva, ALV, Mutterschaftsversicherung, BVG, Krankenversicherung und weiss ich was noch mit dem Lohn und den Zigaretten bezahlt werden. Dort sind alle Menschen sozial in der Familie eingebettet, benötigen wegen des warmen Klimas nur wenig Kleidung und meist gar keine Schuhe, sind nie krank, und wenn es einmal in der Fabrik brennt, stellen die Behörden nicht so dumme Fragen wie bei uns.

So können diese Arbeiterinnen für wenig Geld die ganze Woche täglich 14 Stunden arbeiten und sie brauchen erst noch ganz wenig Lohn. Das ist dann für uns wie Weihnachten und Ostern gleichzeitig: Günstig diese billig produzierten Produkte ennet der Grenze mit Euro einkaufen und mit den Franken, die wir nicht ausgeben müssen, die Therapie für jene bezahlen, die ihren Arbeitsplatz verloren haben und in einer Burn-Out-Klinik wieder aufgepäppelt werden müssen. Dieser sinnvolle Kreislauf nennt man auch soziale Marktwirtschaft. Stefan Bühler